

34. Jahrgang, Februar 2018

2018 1

FAMA

feministisch politisch theologisch



Das ist
Lilith, Adams Ex

Gerücht

Editorial



Wer kennt sie noch, die kleine rotzfreche Göre mit den roten Zöpfen und den Sommersprossen. Ohne Eltern konnte sie tun und lassen, wie sie wollte. Kein Wunder, wollte sie nicht erwachsen werden, sondern die Welt nach eigenem Gusto verstehen und gestalten. Wie heisst es so schön im Pippi Langstrumpf-Lied: «Ich mach' mir die Welt – widdewidde wie sie mir gefällt...»

Schon lange sind Feminist*innen und aktuell in besonderem Mass Genderforscher*innen mit dem Vorwurf konfrontiert, sie wollten die Welt nach eigenem Gutdünken zurechtbiegen. Mit ihrem Beharren darauf, dass Forschungsinteresse und Erkenntnis vom Standpunkt der jeweiligen Person abhängig ist, würden sie dazu beitragen, dass alles beliebig wird. Was wahr und unwahr, was Fakt oder eben doch eine Verdrehung von Tatsachen ist, liesse sich so nicht mehr unterscheiden. Auch Normen, die sinnvollerweise das Zusammenleben von Menschen regeln und zugleich vereinfachen, würden so verunmöglicht. Am Ende hätten Feminist*innen und Genderforscher*innen Anteil an der Entwicklung zum postfaktischen Zeitalter, wo sich jedermann und jedefrau die eigene Wahrheit zurechtzimmert. Wenn nur noch zählt und emotional bewegt, was ins eigene Weltbild passt, braucht es weder mühsame Denkarbeit noch differenziertes Argumentieren. Doch so einfach geht das nicht. Das zeigt die aktuelle FAMA. Nichts von unterstellter Belieblichkeit, sondern ein Beitrag dazu, dass ein Gerücht auch als solches entlarvt werden kann.

Wenn einer Person ein bestimmter Charakterzug zugesprochen wird, wirkt das wie ein Gerücht. Es verändert das Gesicht dieser Person in den Augen der Betrachterin oder des Betrachters. Dieser Gedanke hat die Künstlerin Heinke Torpus nicht mehr losgelassen. Sie hat eigens für die FAMA das Selbstporträt der von ihr sehr geschätzten Malerin Pat Noser variiert. Nicht nur das, sie hat den einzelnen Porträts auch einen bestimmten Charakterzug zugeordnet. Überrascht, wenn Sie Maria oder Eva sehen? Wie hätten Sie sich denn diese Frauen vorgestellt?

Béatrice Bowald

Inhalt

<i>Tania Oldenhage</i> Wahrheit hinterfragen ①	3
Hat feministische Forschung zu fake news geführt?	
<i>Geneva Moser</i> Nicht wissen wollen	5
Eine feministische Kritik am Postfaktischen	
<i>Esther Burri</i> (Un)Wahrheit(en)	8
Was wir unseren Kindern erzählen	
<i>Li Hangartner</i> Das Gerücht vom leeren Grab	10
<i>Ulrike Bail</i> «Ich höre das Gerede vieler»	12
Lüge und Gerücht im Alten Testament	
<i>Franziska Holzfurtner</i> Gerücht als weibliche Waffe?	14
Über einen gefährlichen Mythos	
<i>Monika Hungerbühler</i> FAMA	16
Eine gute Kunde bis heute	
Literatur und Forum	17

① Dieser Artikel ist auf: famabloggt.wordpress.com

«Ich höre das Gerede vieler»

Lüge und Gerücht im Alten Testament

Ulrike Bail

«Ich höre das Gerede vieler – Schrecken ringsum! Wenn sie gemeinsam gegen mich beraten, planen sie, mir mein Leben zu nehmen.» Diese Situation existentieller Gefährdung durch Worte wird in einem alttestamentlichen Psalm beklagt (Psalm 31,14).¹ Da die Klagepsalmen aus der Ich-Perspektive formuliert sind, sind sie offen für alle Geschlechter. Erst die Situation, in der ein Psalm gebetet wird, konkretisiert das Geschlecht.

An vielen Stellen im Alten Testament ist von Worten die Rede, die verletzen, verleumden und schädigen. «Tod und Leben liegen im Machtbereich der Sprache», wörtlich: in der Hand der Zunge (Sprüche 18,21). D.h. Sprache ist wirkmächtig, sie kann Leben erschaffen, aber auch zerstören. Sprache kann wie ein Messer sein, wie Pfeile und Waffen. Andererseits kann die Sprache auch heilen: «Das Geschwätz mancher Menschen sticht wie ein Schwert; die Worte von Weisen bringen Heilung.» (Sprüche 12,18). In Sprüche 15,4 wird ein wunderbares Bild gewählt, um auszudrücken, dass wohlüberlegtes, gelassenes und behutsames Reden einen sehr hohen Wert darstellt: «Eine behutsame Zunge ist ein Baum des Lebens.»

Die Wirkungen lügender Worte

Im Alten Testament wird Lüge über ihre Wirkung definiert und nicht hauptsächlich über den Gegensatz zur Wahrheit. Zur unbedingten Wahrheit wird niemand angehalten. Es geht darum, dass man verlässlich ist und für einander eintritt. Worte und Leben sind voneinander nicht zu trennen. Die Art zu reden bringt immer auch eine Lebensweise zum Ausdruck. So kann z.B. ein Gewaltmensch, wobei Gewalt nicht nur handgreifliche Gewalt meint, darüber charakterisiert werden, wie und zu welchem Zwecke er redet:

«Wie gibst du mit Bösem an, Gewalttätiger?

Die Freundlichkeit Gottes ist immer gegenwärtig.

Zerstörung planst du. Deine Zunge – ein scharfes Messer. Verräter!

Du liebst das Böse mehr als die Güte,

die Lüge mehr als aufrichtiges Reden. Sela.

Du liebst zu sprechen, um zu verschlingen. Hinterlistige Zunge!» (Psalm 52,3-6)

Denken, Sprechen und Handeln gehören zusammen. Lügen beschädigt die Gemeinschaft, auf die alle Menschen angewiesen sind. Sie zerstört ein vertrauensvolles Miteinander, ohne das gutes Leben nicht möglich ist. Lüge und Wahrheit werden in ihren Auswirkungen auf das gemeinschaftliche Leben beurteilt. Im Buch des Propheten Jeremia wird dies sehr gut beschrieben: «Sie spannen ihre Zunge wie einen Bogen. Verlogenheit, nicht Zuverlässigkeit herrscht im Land. (...) Jeder Mensch schütze sich vor seinen Mitmenschen. Verlasst euch nicht auf die Schwester oder den Bruder, denn

alle Geschwister hintergehen hinterhältig und alle Mitmenschen üben Verleumdung. Sie täuschen einander und sprechen nicht zuverlässig.» (Jeremia 9,5). Eine pervertierte Sprache weist auf eine pervertierte Gesellschaft mit sozialen Spannungen hin.

Laschon haRa – die böse Zunge

Die jüdische Tradition hat diese Aspekte aufgenommen und vertieft, wenn sie eindringlich vor der Laschon haRa, der üblen Nachrede (wörtlich: die böse Zunge), warnt und darunter jedes herabwürdigende Sprechen über andere Menschen versteht, selbst wenn es wahr wäre. Für den jüdischen Gelehrten Maimonides (1138–1204) ist jede Aussage, die einen anderen Menschen körperlich, psychisch oder finanziell schädigt, Laschon haRa, sofern sie öffentlich wird. Vor Verleumdung, Lüge und Gerücht wird deswegen so sehr gewarnt, weil ihre Folgen meist nicht mehr aus der Welt geschaffen und kaum wiedergutmacht werden können. Ein verleumderisches Wort – so eine jüdischen Erzählung – ist wie ein Daunenkissen, das aufgerissen und in den Wind gehalten wird. Wie sollte man diese Daunen wieder einsammeln?

«Alle lügen sie einander an»

«Befreie, Gott» – mit diesem Aufschrei beginnt Psalm 12. «Rette mein Leben vor Lügenlippe, Trugzunge!», so könnte man mit Psalm 120,2 fortfahren, denn Psalm 12 bringt zum Ausdruck, wie gewaltförmige Sprachmacht mit der Gewalt über Körper und Leben verwoben ist. Sprache kann eine Welt schaffen, in der Gewalt und Unterdrückung als legitimierte Wirklichkeit erscheint. In Psalm 12,3 und 5 heisst es: «Alle lügen sie einander an. Mit glatten Lippen, mit gespaltenem Herzen reden sie. Es gibt welche, die sprechen: Unsere Zunge ist unsere Macht! Unsere Lippen sind auf unserer Seite! Wer sollte über uns herrschen?»

Der Grund für die Mächtigkeit derer, die das Ich des Psalms bedrängen, liegt in der Sprache. Wer über Macht verfügt, definiert die Bedeutungen. Ihre Sicht der Dinge allein zählt. Sie negieren jede andere Sichtweise, verschweigen oder verleumden sie. Wofür es kein Wort gibt, das hat keine Realität; was nicht berichtet werden wird, existiert nicht; die Art und Weise, wie über etwas geredet wird, bestimmt die Sichtweise auf die Ereignisse und damit die Ereignisse selbst. Verleumdungen werden überlegt platziert und verbreitet, um Schaden zuzufügen.

In den Psalmen wird die gewaltförmige Wirkung von Sprache thematisiert: «Ja, nichts Zuverlässiges ist in ihrem Mund. Verderben in ihrem Innern, ihr Schlund ein offenes Grab. Glatt machen sie ihre Zungen.» (Psalm 5,10) «Zerstörung planst du. Deine Zunge – ein scharfes Messer. Verräter!» (Psalm 52,4) «Sie geifern mit ihrem Mund, Schwerter auf ihren Lippen.» (Psalm 59,8) u.ö.

Wirkmächtige Sprache

In Psalm 12 wird die Erfahrung, dass Sprache diese negativen Wirkungen haben kann und alle Menschen darin gefangen sind, mit einer ringförmigen Klammer zum Ausdruck gebracht. Der Psalm beginnt mit dem Schrei um Befreiung, um gleich danach zu konstatieren, dass diejenigen, die freundlich und verlässlich sind sowie solidarisch und selbstlos handeln, immer weniger werden. Dieser Aussage entspricht die letzte Zeile, wo es heisst, dass Gewaltmenschen überall ringsum sind und Unbarmherzigkeit unter den Menschen zunehme. In diese hoffnungslosen Aussagen ist der Psalm eng geschnürt und nimmt den Atem: ein Teufelskreis von Unbarmherzigkeit, Gewalt und unsolidarischem Handeln, aus dem keine Rettung möglich scheint. Und doch imaginiert die Beterin* eine Rettung, indem sie den Zusammenhang von Sprache und Macht demaskiert und die Mächtigen selbst sagen lässt, dass sie über die Sprache im doppelten Sinn verfügen: Sie bestimmen, wer was wie sagen darf und sie unterdrücken mithilfe der Sprache andere Menschen.

Doch der Psalm zitiert direkt danach eine Antwort Gottes. Ein grösserer Gegensatz ist nicht denkbar: «Wegen der Gewalt gegen die Unterdrückten, wegen des Stöhnens der Armen – jetzt werde ich mich erheben, spricht GOTT. Ich werde die in Freiheit setzen, gegen die man schnaubt.» Dieses Zitat nimmt Bezug auf die wesentliche Orientierung des Alten Testaments an den Marginalisierten einer Gesellschaft. Sie sind das Mass der Dinge. Die Befreiung aus versklavenden Situationen und Umständen ist das massgebliche Tun Gottes und in Gottes Namen eingeschrieben. So beginnen die Zehn Gebote mit der Aussage: «Ich, Ich-bin-da, bin deine Gottheit, weil ich dich aus der Versklavung in Ägypten befreit habe.» Der Alttestamentler Frank Crüsemann formuliert pointiert, dass da, wo man dem Gott der Bibel begegnet, sich Freiheit ereigne.² Oder mit den Worten des Psalms: «Ich werde die in Freiheit setzen, gegen die man schnaubt!» Gegen die Sprachmacht der Mächtigen wird als dritte Partei Gott benannt. Damit kann die als aussichtslos erlebte Wirklichkeit auf Befreiung hin aufgebrochen werden. So kann in Vers 8 vorsichtig und fest zugleich das Vertrauen ausgesprochen werden, dass Gott auf die an den Rand Gedrängten und Bedrängten acht gibt und sie auf Dauer bewahrt.

«Helpful Gossip» – ein Einwurf

Jüdische Feministinnen geben zu bedenken, dass das strikte Verbot, über andere zu reden, mächtige Personen, die ein Verbrechen begangen haben, auch decken kann – gerade bei Verbrechen wie sexueller Belästigung und Missbrauch, bei denen die Opfer verschwiegen und zum Schweigen gebracht werden. Traumatisierte Menschen erzählen ihre Geschichte im Vertrauen und meist sind

dies Geschichten über die Menschen, die ihnen Gewalt angetan haben. Manchmal müssen diese Geschichten öffentlich weitererzählt werden, um den jeweiligen Missbrauch zu beenden und Heilung beginnen zu lassen. Rabbi Jill Hammer schreibt: »Manchmal kann das Reden über andere ein Ausdruck feministischer Werte sein.« Es gebe auch hilfreiche Gerüchte, so Hammer. Sie stellt die dringliche Frage, wie eine Balance zu finden sei zwischen falschen Anschuldigungen und dem Bedürfnis, nicht weiter Komplizen* des Verschweigens zu bleiben, sondern das Schweigen zu brechen.

1 Alle Bibelzitate sind aus der Bibel in gerechter Sprache.

2 Frank Crüsemann, Freiheit durch Erzählen von Freiheit. Zur Geschichte des Exodus-Motivs, in: Evangelische Theologie 2 (2001) 102 – 118.

Ulrike Bail ist apl. Professorin für Altes Testament und Schriftstellerin (www.ulrike-bail.de).



Impressum

Herausgeber:

Verein zur Herausgabe
der feministisch-theologischen
Zeitschrift FAMA

Redaktionsteam:

Jeannette Behringer, Zürich
Béatrice Bowald, Basel
Moni Egger, Thalwil
Esther Imhof, Uster
Geneva Moser, Kehrsatz
Tania Oldenhage, Zürich
Simone Rudiger, Basel
Sabine Scheuter, Zürich
Christine Stark, Zürich
Nadja Troi-Boeck, Regensdorf

Administrations- und Redaktionsadresse:

Verein FAMA
c/o Susanne Wick
Lochweidstr. 43, 9247 Henau
E-Mail: zeitschrift@fama.ch
Internet: www.fama.ch

Layout:

Stefanie Süess, Zürich

Druck:

cube media, Zürich

Abonnement:

Normalabo: Fr. 32.–
GönnerInnenabo: ab Fr. 45.–
StudiAbo/KulturLegi: Fr. 25.–
Auslandabo: Fr. 35.–/Euro 35.–
Einzelnummern: Fr. 9.– zzgl. Porto

FAMA erscheint vierteljährlich

Retours:
Verein FAMA
Susanne Wick
Lochweidstr. 43
9247 Henau



Das ist
Rolf, der Herzensöffner

In eigener Sache

Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Das
Thema der nächsten Nummer lautet: **putzen**

FAMA bloggt

<http://famabloggt.wordpress.com/>

Bildnachweis

Die acht Bildbearbeitungen auf Papier, respektive am PC, wurden von der
Künstlerin Heinke Torpus eigens für diese Ausgabe der FAMA entwickelt
und gemalt. Ihnen allen liegt ein Selbstportrait der bedeutenden Schweizer
Malerin Pat Noser zu Grunde.